

die Santini schenkte ihm ihr Reptilienlächeln und sagte: »In Ordnung. Aber weil wir uns gerade unterhalten, können Sie auch gleich nach vorne kommen und sich abfragen lassen.«

Es folgten fünfunddreißig Minuten Blut, Schweiß und Tränen, und das Ergebnis war ein »Ungenügend«.

Da sie am Ende des Schuljahrs angelangt waren, bedeutete das für Ron, dass er nun wie ein Verrückter lernen und sich in der kommenden Woche erneut abfragen lassen musste, um seine Note vor den Prüfungen zu verbessern. Eine Aussicht, die ihm ganz und gar nicht gefiel.

Also fragte sich Ron, sobald er wieder an seinem Platz war: Welcher Idiot hat sein Handy eingeschaltet gelassen und war zu feige, das zuzugeben?

Die Antwort flüsterte ihm sein Freund Gimbo ins Ohr: Der Verräter war Enrico Neri aus der letzten Bank. Enrico, der bis zum vorigen Schuljahr noch Klassenbester gewesen war, beinahe so eine Art Genie, inzwischen aber Gefährdeten-Status erreicht hatte. Ärger zu Hause, wusste Gimbo zu berichten, der Vater sei ein Bauunternehmer, der in halb Europa Brücken und Autobahnen baute, dann aber in einen Skandal verwickelt gewesen war, woraufhin es auch in der Familie nicht mehr so glattlief.

Das alles war Ron im Grunde egal, jeder hat so seine Probleme, aber an seiner Fünf heute in Latein war Enrico schuld, und wenn man aufs Gymnasium ging, musste man dafür sorgen, dass die anderen einen respektieren.

Also hat Ron nach dem Klingeln am Ende der Stunde Enrico abgepasst und »Arschloch« zu ihm gesagt, und der andere hat nichts erwidert, hat ihn eiskalt stehen lassen, so als existiere Ron gar nicht. Das hat wiederum Ron wütend gemacht, denn abgesehen davon, dass er abgefragt worden war, ertrug er es nicht, auf diese Weise ignoriert zu werden, so als ob Enrico viel zu vornehm wäre, um ihn zur Kenntnis zu nehmen.

Also hat Ron Enrico gepackt, ihn geschüttelt und gegen die Wand gestoßen, nur um ihm zu zeigen, wer hier das Sagen hat. Enrico hat sich daraufhin nicht verteidigt, hat überhaupt nichts unternommen, bis ihm irgendwann das Messer und ein Handy aus der Tasche fielen. Das Handy war ein iPhone, das neueste, teuerste Modell. Es fiel auf die Seite, und weil es keine Schutzhülle hatte, ging es kaputt, mit einem Geräusch wie ein brechender Knochen.

Enrico hob es auf und in dem Moment drehte er durch. Wie von null auf hundert. Er griff Ron mit gesenktem Kopf an, warf ihn auf die Bank und drückte ihm das Messer an die Kehle.

Und jetzt, überlegt Ron, was mache ich jetzt?

»Ich weide dich aus, wie ein Osterlamm.«

Der ruhige Ton, in dem Enrico das sagt, jagt Ron einen eisigen Schauer über den Rücken. Er senkt den Blick, um das Messer anzuschauen, die superscharfe Klinge, mit der man Holz schnitzen oder Ähnliches machen kann, die aber

eigentlich nicht dazu gedacht ist, einem sechzehnjährigen Schüler die Kehle durchzuschneiden, einem Jungen, der schon von den Ferien träumt.

Er möchte etwas sagen, weiß aber nicht, was, und der andere starrt ihn an, als wäre er schon tot. Ron hat solche Angst, dass er sich beinahe in die Hose macht. Er weiß es, er spürt es.

Hilfe, Hilfe!, denkt er. Hilfe, Hilfe, Hilfe!

»Hey, Leute, ist das hier die 12d?«

Die Frage ist derartig absurd, derartig unangebracht, dass Ron sich einen Augenblick lang nicht einmal sicher ist, ob er sie wirklich gehört hat.

Er dreht den Kopf, um zu sehen, wer da gesprochen hat, und erblickt ein Mädchen, das auf der Schwelle zum Klassenzimmer steht. Etwas älter als er, vielleicht ein paar Jahre. Er hat sie in der Schule noch nie gesehen, sonst würde er sich sicherlich an sie erinnern. Sie sieht sehr sportlich aus, unter dem Saum des kurzen T-Shirts blitzt ein Sixpack hervor, die Arme sind muskulös, an den Schultern spannt der Stoff.

Ihre Brüste sind klein, aber rund, die kurz geschnittenen Haare betonen ihre perfekte Kopfform, die Augen sind groß und klar und sehen aus wie aus Glas. Ihre Lippen sind voll. Diese Lippen ziehen Rons Blick magnetisch an.

Dieser Wirbel, der ihn erfasst hat, lenkt ihn so stark ab, dass er zuerst gar nicht merkt, dass Enrico ihn losgelassen und sein Messer hinter dem Rücken versteckt hat.

Ich bin frei, denkt Ron, atmet auf und setzt sich auf die Schulbank, auf der er bis gerade eben lag. Er fährt sich mit den Händen über die Kehle, betrachtet dann seine Handflächen. Kein Blut, er lebt noch. Er sieht wieder das Mädchen an. Sie wirkt nicht erstaunt, sie hat begriffen, was da geschehen ist, wahrscheinlich hat sie das Messer entdeckt. Sie bleibt einfach in der Tür stehen.

»Du suchst ... die 12d?«, fragt Ron.

Sie nickt.

»Die ist nicht hier. Die ist ... eine Etage tiefer. Wenn du willst, bringe ich dich hin.«

Das Mädchen antwortet nicht, es schaut ihn einfach nur an. Aber diese Stille kommt Ron wie eine Antwort vor, jedenfalls ist dies seine Chance, von hier zu verschwinden, von Enrico und dessen Messer wegzukommen. Deshalb hebt er seinen Rucksack auf, der in dem Durcheinander auf den Boden gefallen ist, und schultert ihn. Er wirft Enrico einen flüchtigen Blick zu, der mindestens ebenso verblüfft wie Ron aussieht, erreicht mit zwei großen Schritten die Tür und lächelt das Mädchen an, das ihm gerade höchstwahrscheinlich das Leben gerettet hat. Sachte streift er ihren Arm, um sie aufzufordern, das Klassenzimmer zu verlassen.

Als seine Hand ihre Haut berührt, erbebt sie, wie bei einem elektrischen Schlag, den auch Ron spürt. So etwas ist ihm noch nie passiert, er hat nur davon gehört, in Romanen davon gelesen, es in Filmen gesehen. Es ist eine ganz

besondere Anspannung, die er wahrnimmt, die ihm den Gedanken aufdrängt: *Ich muss sie kennenlernen. Ich muss alles über sie erfahren.*

Gemeinsam gehen sie auf dem Flur in Richtung Treppe und Ron würde sie so gerne fragen, wie sie heißt, ob sie hier neu ist, ob sie erst vor Kurzem in die Stadt gezogen ist und das Gymnasium besuchen wird, doch leider bekommt er keinen Ton heraus.

Erst als sie vor dem Klassenzimmer der 12d stehen, das um diese Zeit natürlich leer ist, zeigt Ron auf die Tür und sagt: »Hier sind wir. Wie heißt du?«

Das Mädchen schenkt ihm ein Lächeln. Ein Lächeln, das klein ist, aber so warm wie ein glühender Stern.

Dann geht sie in das Klassenzimmer, ohne geantwortet zu haben.